

Peter Klug

Der „Bunsenbrenner“ in Singen – von offener zu halboffener Jugendarbeit

Das im Beitrag von Günter Biemer vorgestellte Leitungsteam der Jugendarbeit im „Bunsenbrenner“ von Singen hat auf einer Klausurtagung im Herbst 1973 die Möglichkeiten und Probleme dieser bisher weithin offenen Jugendarbeit diskutiert und ist zur Erkenntnis gelangt, daß in Zukunft an die Besucher des „Bunsenbrenner“ deutlich höhere Ansprüche gestellt werden müssen. Diese Entwicklung von offener zu halboffener Jugendarbeit hat aber das Leitungsteam nach zwei Jahren intensiver Arbeit in eine Krise gebracht, so daß die Clubarbeit einige Zeit unterbrochen werden mußte. Ein kleinerer „innerer Kreis“ hat bereits die Vorbereitungen für die Weiterführung der Arbeit im Herbst abgeschlossen. – Neben dieser „halboffenen“ Jugendarbeit gibt es auch in Singen die verbandliche Arbeit im Rahmen der Katholischen Jugendgruppen (Schulungen der Leitungskräfte, Freizeiten u. dgl.) sowie die religiöse Schwerpunktarbeit (Jugendgottesdienst, Besinnungstage u. ä.).

red

1. Was ist Jugendarbeit?

1) Jugendarbeit will den Zugang zu menschlichen Grunderfahrungen erleichtern; will Sinn, Identität, Glück, Liebe erfahrbar machen und die Möglichkeit anbieten, diese Erfahrungen tiefer (christlich) zu interpretieren.

2) Jugendarbeit bedeutet Engagement in folgenden Bereichen:

– im persönlichen Bereich: Bereitschaft, aus der Jugendarbeit menschlich zu lernen;

– im Wir-Bereich: Bemühen um Gruppenfähigkeit;

– im Sachbereich: Auseinandersetzung mit Problemen (Planen, Diskutieren, Probleme erkennen und lösen...);

– im Bereich Gerechtigkeit und Frieden: Weitblick und Einsatz über die „Kellerperspektive“ der Jugendarbeit hinaus. Dementsprechend kann aus erkannten Aufgaben auch politisches Engagement folgen.

3) Jugendarbeit braucht Freiheit, Freude und

Kreativität, frei von Verzweckung. Monopole bringen den Freiraum der Jugendarbeit in Gefahr.

4) Jugendarbeit versucht, Möglichkeiten zur Selbstverwirklichung, Kontakte und Engagement außerhalb des Elterhauses, der Schule u. a. anzubieten.

2. Der Trend zur Gruppe – das Konzept des „Bunsenbrenner“

Jugendliche neigen dazu, sich in Gruppen zusammenzufinden. Im Freizeitraum wird zwar manchmal ein Ort gesucht, an dem man nicht bekannt und zu nichts verpflichtet ist; in der Regel aber möchte man bekannt sein, Bekannte treffen (nur nicht immer dieselben!), und neue Leute kennenlernen.

Ursachen dieses (gegenwärtig wachsenden) Trends sind das Überangebot von anonymen Freizeitmöglichkeiten sowie die Anonymität der gesamten Umwelt einschließlich der Schule.

Wenn also Jugendarbeit sich darin erschöpft, Treffpunkte mit vorwiegend anonymem Klima zu betreiben, dann geht sie an den Bedürfnissen der Jugend vorbei. Jugendarbeit braucht Kommunikation, ein gewisses persönliches Klima und muß versuchen, jedem Massenverhalten durch Schaffung dieses Klimas zu begegnen.

Das Konzept des „Bunsenbrenner“ besteht deshalb darin, den verschiedenen Arten von Gruppen gerecht zu werden. Eine Gruppe entsteht schon dort, wo ein günstiges Kontaktfeld geschaffen wird, in dem Kommunikation geschieht; weiters gibt es fluktuierende Gruppen, an die man sich nicht gebunden fühlt, in denen man sich aber gelegentlich engagiert. Und es gibt Gruppen, denen die Mitglieder mit Rechten und Pflichten fest zugehören.

Alle diese Gruppen können sehr verschiedene Ziele haben: das Hauptziel kann darin liegen, Zusammengehörigkeit zu empfinden und Freundschaft zu pflegen (personale Gruppe). Ein anderes Ziel kann sein, eine Aufgabe gemeinsam zu erfüllen. Diesen funktionellen Gruppen fehlt aber oft die persönliche Atmosphäre. Als dauerhafteste Gruppe erweist sich jene, die eine fest umrissene Aufgabe vor Augen hat, sich aber zugleich praktisch um persönliche Kontakte bemüht, wie es beim „Bunsenbrenner“ der „innere Kreis“ ist.

3. „Offene“ oder „halboffene“ Jugendarbeit!

Auf dem Hintergrund unserer Erfahrungen im „Bunsenbrenner“ muß sich das Konzept einer „offenen“ Jugendarbeit einige *kritische Fragen* stellen lassen:

- Kommt ein ganz und gar „offener“ Treffpunkt dem Verlangen der Jugend nach Beheimatung entgegen?
- Ist es möglich, alle Gruppen von Jugendlichen unter einen Hut zu bringen, oder besteht Jugend aus verschiedenen Gruppen, die untereinander unverträglich sind?
- Wird sich auf dem Feld eines „offenen“ Treffpunkts tatsächlich die kreativere und engagiertere Gruppe durchsetzen?
- Besteht nicht bei einer konsequent offenen Form die Gefahr, daß Primitivität, Alkohol, Aggression und Droge gegenüber Kommunikation, Kreativität, geistigem Austausch, entspanntem Klima die Überhand gewinnen?
- Wird die Gruppe der Verantwortlichen durch ständige Konfrontation mit problematischen Besuchern nicht unweigerlich frustriert und so zerrieben?

Daher hat der „Bunsenbrenner“ den Schritt von der offenen zur halboffenen Jugendarbeit zuerst in der Praxis vollzogen und dann erst in der Theorie.

„Halboffene“ Jugendarbeit hingegen bedeutet – eine Art „Schwelle“, die zu überschreiten ein gewisses Maß an Verbindlichkeit und Engagement erfordert (Ausweis, Teilnahme an gewissen Programmpunkten – oder Verlassen des Treffpunkts, Eintrittsgeld bei kostspieligen Filmen...).

- Sie verlangt ein *gutes Programm*, das Regel und nicht Ausnahme ist.
- Sie benötigt einen *gewissen Stil*, der nicht unterschritten werden darf.
- Entscheidend ist schließlich die *Verstärkung der kommunikationsfördernden Faktoren*: keine zu laute Musik, Einrichtung in Sitzgruppen, gute Ausstattung der Lesecke, Schulung des Leitungsteams auf Kommunikation hin usw.

„Halboffene“ Jugendarbeit bedeutet für uns nicht allein Abgrenzung und Ausfiltern von unerwünschten Besuchern, sondern Verstärkung der Faktoren, die ein positives Klima im Treffpunkt fördern (Programm, Kommunikation).

4. Welche Möglichkeiten hat der „Bunsenbrenner“ und wo liegen seine Grenzen?

Der „Bunsenbrenner“, der bisher an drei Abenden pro Woche offen war, kann für den Durchschnitt unserer Jugend (ab 16) ein beliebter Treffpunkt sein. Er ist es insbesondere für viele Schüler, während die Integration der Lehrlinge schwieriger ist.

Er bringt an Voraussetzungen mit:

- eine gewisse persönliche Atmosphäre (die aber manchmal in Gefahr ist);
- die Möglichkeit, sich in sehr verschiedenen Graden zu engagieren;
- eine gewisse Erfahrung des Leiterkreises;
- ein Programm, das fester Bestandteil der Treffpunkte und breit angelegt ist;
- einen festen Besucherstamm;
- ein Arbeiten ohne nennenswerte Repressionen von außen;
- der „Bunsenbrenner“ kann dem Leitungsteam recht viel an Beobachtungsgabe und Menschenführung vermitteln.

Der Bunsenbrenner *kann nicht*:

- größeren intellektuellen Ansprüchen genügen;
- ganzen Gruppen von problematischen Jugendlichen Beheimatung bieten – wohl aber einzelnen;
- mehr als bisher geöffnet sein (Schwierigkeit der Programmbeschaffung), d. h. nicht mehr als an drei Abenden pro Woche.

5. Das Programm

Etwa alle 4 Wochen trifft sich der „innere Kreis“, um das Programm des Jugendclubs auszuarbeiten. Dieses Programm wird dann hektographiert und allen Besuchern in die Hand gegeben; außerdem wird es in den Schulen ausgehängt.

Als Elemente der Programmgestaltung haben sich herausgebildet:

- 1) „Freie Treffen“: Hier wird Gelegenheit zum Tanz, zum Sich-Unterhalten und zum Lesen in der Lesecke gegeben. Die „freien Treffen“ finden am Samstag abend statt. Es hat sich gezeigt, daß auf keinen Fall mehr als ein Drittel der Abende als „freie Treffen“ angeboten werden dürfen, da der „Bunsenbrenner“ sonst in die Nähe einer durchschnittlichen Diskothek abrutschen würde. Als Tanz- und Treffabende zum Wochen-

ende sind diese Veranstaltungen aber sehr beliebt.

2) *Spiel*: Durchgeführt wurden bisher Tischtennis- und Schachturniere mit Preisen, Quizabende, Brettspiele etc.

3) *Kreatives*: Dieser Bereich erstreckt sich vom einfachen Basteln über freies Malen, Gitarrespielen bis zum Kuchen- und Pizzabacken. Allerdings ist es nicht leicht, gerade für Basteln und Malen das nötige Interesse zum Mitmachen zu wecken.

4) *Film*: Der „Bunsenbrenner hat sich vor allem durch sein Filmangebot einen Namen gemacht. Gezeigt werden gute Spielfilme aus privaten Verleihanstalten, dann Kurzfilme mit anschließender Diskussion sowie Kurzfilmreihen zu einem Thema (Erziehungsfragen, Dritte Welt usw.). Für Filmabende wird ein gesonderter Beitrag erhoben, der der Finanzierung der Filme dient und gewährleisten soll, daß nur interessierte Besucher zu den Filmen kommen.

5) *Diskussion*: Alle 4–8 Wochen versuchen wir, ein Thema an einem bzw. an einer Reihe von Abenden zu diskutieren. Solche Themen waren bis jetzt: Fragen aus der Arbeitswelt (Rolle der Gewerkschaften, Lehr- und Erziehungsprobleme), Drogenmißbrauch und Resozialisierungshilfen für Abhängige, Problematik der Kriegsdienstverweigerung, die Situation der Kinderspielplätze in unserer Stadt, die Rassentrennung in Südafrika usw. Bei jeder Diskussion sind Fachleute eingeladen (Ärzte, Geistliche, Lehrer, Sozialarbeiter, Offiziere, Stadträte, Gewerkschaftler...). Gerade durch die Auseinandersetzung mit einer Problematik soll ja ein partnerschaftliches Verhältnis zur Generation der Erwachsenen eingeübt werden.

6) *Kurse*: Die Bereitschaft, an regelmäßigen Kursen oder Arbeitsgemeinschaften mitzumachen, ist nicht allzu groß. Unsere Kurse für figürliches Zeichnen und für autogenes Training hatten einen kleinen, aber interessierten Teilnehmerkreis.

Ganz entscheidend ist, daß der „innere Kreis“ diese Programmangebote gut vorbereitet und sie in der Durchführung geistig mitträgt.

6. Praktische Konsequenzen für die Arbeit im „Bunsenbrenner“

Unsere Jugendarbeit steht und fällt mit dem

Zusammenhalt, der Funktionsfähigkeit und Schulung des „inneren Kreises“. Das bringt für uns folgende Konsequenzen:

- Über die Vorgänge im Treffpunkt müssen alle Teammitglieder informiert sein. Kein Zurückhalten unbequemer Beobachtungen!
- Konflikte sind im persönlichen Gespräch oder offen zu bereinigen.
- Bei aller Hinwendung zur Arbeit braucht das Team auch Möglichkeiten, „unter sich“ zu sein.
- Der innere Kreis braucht eine ständige gegenseitige Schulung, um die Arbeit zu reflektieren und funktionsfähig zu bleiben.
- Die Programmsitzungen könnten selbständiger und effektiver durchgeführt werden.
- Die Arbeitsteilung bei der Vorbereitung und Durchführung des Programms könnte besser sein.
- Es ist nötig, immer wieder zu einer einheitlichen Beurteilung der Arbeit zu finden.
- Erwachsene Bezugspersonen bleiben erforderlich.

Für den weiteren Kreis der Jugendlichen müssen alle kommunikationsfördernden Faktoren erhalten und stets weiterentwickelt werden: von der Musik, der Leseecke, der Ausgestaltung der Räume und dem ansprechenden Programm, das sich nicht scheut, von Fall zu Fall ein gewisses Engagement der Besucher herauszufordern, bis zum persönlichen Eingehen von Teammitgliedern auf die Besucher.

Armand Claude

Pastoraltheologisches Seminar „Methodik der kirchlichen Erwachsenenbildung“

Erwachsenenbildung gewinnt nicht nur im Bewußtsein kirchlicher Verantwortlicher, sondern auch in der pastoralen Praxis immer mehr an Bedeutung. Eine gezielte Einführung in Probleme und Methoden der Erwachsenenbildung im Rahmen der Ausbildung an Priesterseminaren und Theologischen Fakultäten drängt sich daher auf. Der fol-